

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **20 (1936)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 4 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftsstelle in Küsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). — Druck: E. Gläz, Bern.

An unsere Mitglieder.

Festhalten! — Wir haben letztes Jahr durch die Ermäßigung des Jahresbeitrages einen starken Rückgang der Mitgliederzahl vermeiden können; denn wenn auch viele Austritte erklärt wurden, so konnten doch die Lücken wieder geschlossen werden, und es ist doch schwerer, einem Verein mit 4 Fr. Jahresbeitrag neu beizutreten, als eine Ermäßigung dieses Beitrages von 5 auf 4 Fr. zu ertragen. Wir haben aber unter uns viele Beamte und Lehrer aller Stufen, und der neue Gehaltsabbau in Bund und Kantonen wird manchem von ihnen die Frage des Austrittes nahelegen. Wir begreifen das sehr wohl und begreifen schließlich auch den Austritt; aber wir bitten doch: wenn es nicht einfach sein muß: festhalten! Wir sind ja nicht bloß da zur Belehrung und Unterhaltung unserer Mitglieder, wir tragen unsere Bestrebungen auch weiter hinaus in Lehrer- und Lesezimmer und Gemeindestuben und finden immer wieder Anzeichen dafür, daß unsere Schriften auch außerhalb unserer Reihen gelesen werden. Die eben gegründete Arbeitsgemeinschaft mit dem Schweizerischen Verband für Redeschulung hat die Auflage unserer „Mitteilungen“ mit einem Schlag um 220 erhöht. Und wir stehen als fester Verband dieser Art allerlei ungesunden Zeitsfrömungen gegenüber. Die staatlichen Verhältnisse des Deutschen Reiches sind uns in den letzten Jahren so fremd geworden, daß viele Deutschschweizer zu glauben beginnen, das Kind mit dem Bade ausschütten und gerade gar alles Deutsche abschüteln zu müssen und zu können, auch die Sprach- und Kulturgemeinschaft. Was für sonderbare Begriffe von unserer Kultur selbst in den geistig höchsten Kreisen etwa herrschen, hat Prof. Rohn, der schweizerische Schulratspräsident, letztes Jahr bewiesen, als er in einer Rede über seine „Kulturpolitische Weltanschauung“ sagte: „Unser Land kann infolge seiner Vielfalt nicht Kulturgemeinschaft mit einem seiner Nachbarn, sondern nur eine gesamtschweizerische Kultureinstellung haben.“ Unter Kultur verstand er, nach dem Bericht der N. Z. Z. zu schließen, lediglich Politik und Wirtschaft; andere Leute zählen aber auch noch Kunst und Wissenschaft und sonst noch allerlei dazu, und als eine Hauptträgerin der Kultur gilt sonst die Sprache. Da es aber eine „gesamtschweizerische“ Sprache noch nicht gibt, werden wir auf die gesamtschweizerische Nationalkultur, von der ein Gottfried Keller nichts wissen wollte, noch etwas warten müssen. Ein Welscher oder Tessiner hätte auch einen solchen Satz niemals ausgesprochen. — Ist der schweizerische Schrift-

stellerverein eine Kulturgeellschaft oder nicht? Doch wohl ja! Warum hat er aber anfangs der Zwanzigerjahre eine Werkbelehrenskasse gründen müssen, gerade als die deutsche Mark bedenklich zu sinken begann? Und warum muß er sich einen „Verein der Freunde des Schweizerischen Schriftstellervereins“ angliedern, gerade jetzt, wo die staatlichen Verhältnisse dem deutschschweizerischen Schriftsteller den Absatz im Reich erschweren? — Darf man nicht auch die Einrichtung der Jugendherbergen, die nicht unmittelbar an die Sprache gebunden, die aber aus Deutschland zu uns gekommen ist, eine Kulturererscheinung nennen? Wie kommt es nun aber, daß auf einer Schweizerkarte, auf der alle Jugendherbergen eingetragen sind, das Netz ziemlich genau an der Sprachgrenze abbricht? Und werden nicht die verhältnismäßig wenigen welschen und Tessiner Herbergen verhältnismäßig mehr von deutschschweizerischen und reichsdeutschen Wanderern besucht als von einheimischen? — Gewiß gibt es auch außerhalb des Staatlichen und Wirtschaftlichen gesamtschweizerische Kulturererscheinungen (z. B. findet man in Wirtschaftshäusern weit hinten im Neuenburger Jura ein „Règlement du Jeu du Jass“ angeschlagen, von Kultureinflüssen in umgekehrter Richtung gar nicht zu reden); aber man beweist wenig Vertrauen in die politische Kultur seines Volkes, wenn man ihm Kulturgemeinschaft mit einem Nachbarvolk überhaupt versagen will. Ein ähnliches Mißtrauen bekunden jene, die wieder einmal mit dem Gedanken einer deutschschweizerischen Schriftsprache liebäugeln und immer wieder behaupten, Schriftdeutsch sei für uns eine „Fremdsprache“ und es sei doch schade, daß wir keine schweizerische Bibel haben. Gewiß, wir stehen auch ein für unser Schweizerdeutsch, aber für echtes Schweizerdeutsch, nicht für unser Politiker- und Vereinschweizerdeutsch, wo nur die Laute mundartlich sind, aber Wortschatz und Satzbau papiererstes Schriftdeutsch. (z. B. „Wenn vom finanzielle Stammpunkt g'feit wert, der gegewärtige Moment sig nüüd tragbar, ...“!). Und daneben setzen wir uns ein für die Erhaltung der schriftdeutschen Sprachgemeinschaft (selbstverständlich bei voller staatlicher Selbständigkeit) und bilden die einzige Vereinigung, die das zu einer ihrer Hauptaufgaben macht. Also: festhalten!

Und den Jahresbeitrag zahlen! Am besten grad morgen auf beiliegenden Schein, oder dann sonst bald an die „Geschäftsstelle des Deutschschweizerischen Sprachvereins“, Küsnacht bei Zürich, Postcheckrechnung VIII 390, und zwar 4 Fr. ohne „Muttersprache“ und 7 Fr. mit dieser Zeitschrift. Die Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen